

ten, man weiß nicht aus welcher Veranlassung, einen Einfall in Juda, und Manasses selbst wurde gefangen und mit Ketten beladen nach Babel abgeführt. Hier in seinem Elende wurde er andern Sinnes, bekehrte und demüthigte sich vor dem Herrn und erhielt dafür bald wieder seine Freiheit und den jüdischen Königsthron unter Umständen, die uns unbekannt sind. Jetzt ließ er an der Westseite der Stadt eine zweite hohe Mauer aufzuführen, legte in die jüdischen Städtebefestigungen, entfernte die Götzenbilder und Götzenaltäre wieder aus dem Tempel und aus Jerusalem, stellte den Altar Gottes und den gesetzlichen Opferdienst wieder her und befohl dem Volke, den einen wahren Gott zu verehren (2 Bar. 33, 11—17). Nach einer 55jährigen Regierung starb er und wurde im Garten seines Hauses, im Garten Ussa's, begraben (4 Rön. 21, 1. 18). Die babylonische Gefangenschaft Manasses' und seine Bekehrung wurde längere Zeit als unhistorisch dargestellt, weil die Königsbücher darüber nichts enthalten. Nachdem aber schon früher die heftig angegriffene Glaubwürdigkeit der Paralipomena in Folge der diesfälligen Untersuchungen außer Zweifel gestellt war (vgl. Reil, Apologetischer Versuch über die Bücher der Chronik etc., 261 ff.; Hävernid, Handbuch der hist.-krit. Einleitung in's A. T. II, 1, 207 ff.; Herbst, Einleitung II, 1, 199 ff.), hat jetzt deren Angabe durch die neu gefundenen keilschriftlichen Geschichtsquellen eine zuverlässige Bestätigung gefunden (Schrader, Keilschr. und A. T., 2. Aufl., 266. 354; Kaulen, Einl. 3. Aufl., 246). — 3. Der Gemahl, durch dessen Tod Judith Wittve geworden war (Judith 8, 2; 16, 26). — 4. Zwei Männer, welche bei Esdras' Restauration ihre ausländischen Frauen entlassen mußten (1 Esdr. 10, 30. 33). [Welte.]

Mandäer (מנדאיי) nennen sich selbst die Anhänger einer morgenländischen Religionsgesellschaft, welche bei uns als Johannesjünger, Sabier, Nasörder, zuletzt auch als Subbas bekannt geworden sind. Sie leben am untern Euphrat, in der Nähe von Wasra, theils auf türkischem, theils auf persischem Gebiet, sind jetzt nur noch etwa 4000 Köpfe stark und ernähren sich meist als Uhrmacher oder als Schreiner. In Europa wurden sie zuerst 1652 durch den Carmeliten Ignatius a Jesu bekannt, der sie „Johannesschriften“ nannte und sie, wahrscheinlich zu hoch, auf 28 000 Familien ansetzte. Nähere Nachrichten über sie gaben etwas später Abraham Echellensis im zweiten Bande seines Eutychius patriarcha Alexandrinus vindicatus, Romae 1660, und M. Thévenot in den Voyages tant en Europe, qu'en Asie et en Afrique, 2^e partie, Paris 1689, 584 ss. Nach letzterem sollten sie nur 3279 Familien zählen; anderer berichtete von geheimnißvollen Büchern, welche in ihrem Besitze seien. Die letztere Nachricht machte die wissenschaftliche Neugierde in Europa rege, und durch Reisende und Missionare gelangten Abschriften der mandäischen Religions-

bücher in abendländische Bibliotheken. Da die Sprache, in welcher dieselben geschrieben sind, den semitischen, speciell den aramäischen Charakter sehr deutlich zeigte, so versuchte der schwedische Gelehrte Norberg in die Geheimnisse dieser Bücher einzubringen und gab eines derselben in syrischer Schrift mit lateinischer Uebersetzung unter dem Titel Codex Nasaraeus, liber Adami appellatus, Londini Gothorum 1815—1816, in 3 Bänden heraus. Der Titel beruht hier auf der Mittheilung eines christlichen Missionars, welcher vage Nachrichten von den mohammedanischen Koptariern erhalten hatte, diese mit den christlichen Nazaräern verwechselte und deren Ueberreste in den Mandäern wiederzufinden glaubte. Die Mandäer selbst nennen Nasoraja (נאסורא) nur die „im Wissen und Wandel gleich Ausgezeichneten“, eine Ehre, deren freilich früher alle sich gerühmt zu haben scheinen. Genauere Nachrichten gelangten nach Europa erst um die Mitte unseres Jahrhunderts durch den deutschen Gelehrten Petermann, der einen großen Theil des Orients zu wissenschaftlichen Zwecken bereist hatte. Ueber die fragliche Religionsgesellschaft hatte er mancherlei Mittheilungen durch einen ihrer Priester beim Unterricht in der mandäischen Sprache erhalten und machte diese zuerst in dem Artikel „Mendäer“ der Herzog'schen Realencyclopädie, 1. Aufl. IX, 1858, 318 ff., bekannt. Weitere Aufschlüsse über die jetzt richtig von ihm „Mandäer“ genannte Gemeinschaft gab Petermann in seinen berühmt gewordenen „Reisen im Orient“ (Leipzig 1860, 2. Aufl. 1865, II, 98 und Anm. 46). Weiderlei Darlegungen fanden weite Verbreitung und galten vorerst als Hauptquelle für die Kenntniß der eigenthümlichen Secte. Dem rege gewordenen Interesse entsprach der nämliche Gelehrte 1867, indem er das schon von Norberg edirte Buch von Neuem unter dem Titel Thesaurus sive Liber magnus, Lipsiae, 2 voll., facsimilirt, aber ohne Uebersetzung herausgab. Einen andern mandäischen Text gab gleichzeitig Euting autographirt unter dem Titel „Dolasta oder Gesänge und Lehren von der Taufe und dem Ausgange der Seelen“, Stuttgart 1867, heraus. Auf Grund dieser Materialien konnte Mübke 1875 zu Halle eine sorgfältig gearbeitete „Mandäische Grammatik“ herausgeben, deren Einleitung auch über die mandäische Literatur neues Licht verbreitete. Schon 1873 aber war der Franzose Siouffi als Viceconsul nach Bagdad gekommen und konnte von einem katholisch gewordenen jungen Mandäer ausführliche Nachrichten über Religion und Sitte seiner früheren Glaubensgenossen einziehen. Diese veröffentlichte er unter dem Titel Etudes sur la religion des Soubbas ou Sabéons, Paris 1880. Der Titel dieses Buches, für welches zum ersten Mal mandäische Typen gegossen worden waren, hält einen Irrthum fest, der seit Schwolff's Buch „Die Sabier und der Sabismus“, 2 Bde., Petersburg 1856, als widerlegt gelten durfte, nämlich daß die Man-